

G E D E N I < B L A T T E R
Z U R 125-JAHR-FEIER DES
BESTANDES DER TIROLER
LANDES-BRANDS CHADEN-
VERSICHERUNGSANSTALT



ebenf 6l0ttet

5ur Seiet Beg i s jöljrigen Zlefianße

DER TIROLER
LANDES-BRANDSCHADEN-
VERSICHERUNGSANSTALT

VON DIREKTOR ALBERT BREIT



Onnebt:uct₁ im 8t:ü(Jjo(Jt: 1950

ijerouegegeben oon Oet iroler .!onbeeiron0fd)oben).1erftd)emngeonffolt



LANDESHAUPTMANN HOFRAT DR. ING. ALFONS WEISSGATTERER

*Die Anstalt steht unter der Oberleitung der Tiroler Landesregierung
und des Tiroler Landtages*

Schon begann die Erinnerung an die Schrecken des ersten Weltkrieges langsam zu verblassen, schon vernarbte manche Wunde, die Kriegs- und Nachkriegszeit unserer Volkswirtschaft geschlagen hatte, als die Tirolisch-Vorarlberg'sche Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt im Jahre 1925 zur Feier ihres hundert-jährigen Bestandes rüstete. Für die vielen Freunde unseres Landes und seiner Einrichtungen hielt die Direktion eine Denkschrift über die geschichtliche Entwicklung der alten, heimischen Anstalt bereit, die als schöne und würdige Festgabe vom Ringen eines Jahrhunderts um die Schaffung und den Ausbau der Feuerversicherung unseres Landes getreue Kunde gab.

In dieser Schrift wurden alle Entfaltungsstufen dieser tirolischen Gründung in allen Einzelheiten so eingehend und gewissenhaft geschildert, daß sich dem Wirtschaftshistoriker daraus ein klares und genaues Bild des Entstehens und Fortschreitens der Anstalt darbietet.

Inzwischen sind wiederum fünfundzwanzig Jahre dahingegangen, eine kurze Zeitspanne unserer Geschichte, aber sie war erfüllt von ungeheurem Geschehen, das tiefer in unser aller Leben eingriff, als lange Jahre des Friedens und der Ruhe. Es mag uns in dieser Zeit vieles nicht mehr so bedeutungsvoll erscheinen, was dem fleißigen Historiker von damals so wichtig erschien, um es in ausführlicher Darstellung der Nachwelt weiterzureichen. Trotzdem möge aber auch zur Feier des 125jährigen Bestandes der Anstalt ein kurzer Blick auf die bedeutendsten Marksteine des Werdens und Wachsens dieses - wenn auch anfänglich nur sehr zögernd vorangetriebenen, so doch aus gesundem vaterländischem Streben geborenen - Unternehmens zurückgeworfen werden. Vermögen uns auch Jahreszahlen oder längst verklungene Namen heute nicht mehr viel zu sagen, so kann der Ablauf der Geschehnisse - vom Blickwinkel neuer Erkenntnisse und neuer Denkungsart aus beleuchtet - doch auch uns Heutigen noch manche gute Lehre bringen.

Dann aber wollen wir der Schilderung des Gegenwärtigen und Jüngstvergangenen unseres frisch pulsierenden Anstaltslebens gebührend Raum geben.



LANDESRAT EDUARD WALLNÖFER

Der Referent der Anstalt in der Tiroler Landesregierung.

Tirol ohne Versicherung

Gemessen an den Verhältnissen und bescheidenen wirtschaftlichen Ausmaßen von damals waren es sehr schwere und häufige Brandkatastrophen, die in den vergangenen Jahrhunderten die Städte des ehemaligen Tirol, vor allem die einstige Hauptstadt Meran sowie Bozen und Innsbruck heimsuchten. Aber auch über den Gebirgsdörfern war der Himmel in vielen bösen Nächten grell erleuchtet vom grausen Flammengewoge über schwarzem Gebälk und geborstenem Mauerwerk. Und doch währte es sehr, sehr lange Zeit, bis der Gedanke einer Einrichtung zur gegelten, gesetzlich gewährleisteten Deckung und Vergütung dieser Schäden heranreifte.

Mit Feuerpolizeiordnungen, die übrigens in mancher Hinsicht den heutigen nicht viel nachstanden, wie jene Kaiser Josefs II. vom Jahre 1787, die bis weit ins 19. Jahrhundert in Kraft blieb - versuchte man dem Ausbrüche und dem Umsichgreifen von Bränden zu steuern. Leider allzu häufig mit wenig Erfolg. Vergeblich hatte der Turmwächter oft seinen Alarmruf geblasen, vergeblich hatten die einfachen Löschgeräte und ungefügen Spritzen oft ihr allzu bescheidenes Werk getan.

Unterstützungen aus der Gemeinde- oder Regierungskassa, Steuerbefreiungen, Zollbegünstigungen, Bonifikationen anderer Art waren nur Tropfen auf heiße Steine, die Abbrändler standen meist mit leeren Händen vor den Ruinen ihrer Heimstätten, die brennende Sorge im Herzen, wohin sie künftighin ihr Haupt betten sollten.

So schien unseren Vorfahren nur ein Ausweg aus dieser Not zu bleiben: Der Anruf der christlichen Nächstenliebe und des Mitleids der glücklicheren Nebenmenschen, die vor solchem Ungemach verschont geblieben waren. Man gab dem Brandgeschädigten einen „Bettelbrief“ in die Hand, der es ihm gestattete, landauf, landab von Haus zu Haus zu ziehen und milde Gaben zu erflehen. Es mag auf diese Weise in manchen Fällen gelungen sein, der ärgsten Notlage zu steuern, doch die Einsichtigen erkannten allmählich die Mängel und die Ungerechtigkeit dieses Systems. Während der Bettel dem edler veranlagten Abbrändler eine moralische Last bedeutete, gab es unter den Brandbetroffenen nicht allzu selten auch solche, welche, ohne großen Schaden erlitten zu haben, die Mildtätigkeit ihrer Wohltäter gröblichst mißbrauchten und von vielleicht ärmeren Mitbürgern Spenden erpreßten, mit denen sie einen guten Tag lebten. Zudem hielt der Begüterte auch beim wahrhaft Bemitleidenswerten seine Tasche zu, während der selbst Unbegüterte über seine Verhältnisse gab. Langsam mußte so die Erkenntnis aufdämmern, daß solcherart von einer wirklich gerechten und sozialen Verteilung der Schäden auf die Sdmtern der Allgemeinheit keine Rede sein konnte. Auch der Unmut der Bevölkerung über die ständige Belästigung durch Bettler, deren wirk-

liche Bedürftigkeit bei der damaligen unzulänglichen und langsamen Weitergabe von Nachrichten schwer zu überprüfen war, mag dazu beigetragen haben, daß allmählich die Umrisse eines besseren und geeigneteren Mittels zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes der Brandgeschädigten im Geiste der Weitblickendsten unserer Ahnen sich abzuzeichnen begannen. Nachdem der Weg öffentlicher Kollekte für Abbrändler versucht worden war, begann der Blick auf Vorbilder zur Lösung dieser Frage zu fallen, die bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts unser nördlicher Nachbar darbot.

Pläne und Vorschläge

Es ist ein Verdienst des Hofkammer-Präsidenten Josef Graf Trapp, sich dieser erst aufkeimenden Gedanken im Jahre 1752 bemächtigt und diese an die Landesverwaltung herangetragen zu haben, mag auch der Beweggrund für diese Initiative hauptsächlich in der Sorge um die Erhaltung und Wiederherstellung der Kontributions(Steuer-)kraft der Brandgeschädigten gelegen gewesen sein.

Graf Trapp regte die Bildung einer *Konkurrenzkasse für Feuerschäden und wasserschutzbauten* an. Die Tiroler Landschaft bzw. der engere Ausschuß derselben lehnte diesen Gedanken jedoch ab. Kurzsichtigkeit, mangelnde Entschlußkraft, Furcht vor finanzieller Überlastung des Volkes? Sei dem gewesen wie immer, eine gute - wenn auch in der Kombination Feuerschäden und Wasserbau nicht gerade glücklich vorgebrachte - Idee verstaubte in der Tiefe eines Aktenschrankes.

Den gleichen Mißerfolg erlitten ähnliche, verbesserte Vorschläge nach Einführung der Feuerversicherung nach dem Muster deutscher Feuerkassen, Brandversicherungs- und Sozietätsordnungen, so solche in den Jahren 1754, 1763, 1768 und 1771.

Selbst die im Jahre 1764 von der Kaiserin Maria Theresia erlassene *Vorderösterreichische Feuersoziätsordnung* fand nicht die Billigung der Vertreter des Landes. Für uns Heutige ist daraus noch besonders bemerkenswert, daß diese Sozietätsordnung dem sonst erst in jüngerer Zeit richtig und allgemein gewürdigten *Brandverhütungsgedanken* bereits weitgehend Rechnung trägt.

Daß es unserem Lande trotz vieler guter Anregungen im Laufe von Dezennien damals noch nicht gelang, dem Volke die segensreiche Einrichtung einer wohlgeordneten Feuerversicherung zu bringen, dürfte seine Ursache nicht nur im Konservatismus und im Unvermögen gewisser Landesvertreter gehabt haben; auch die Masse der armen Bergbauern und der von Kontributionen gedrückten Bürger stand einer Neuernng, die sie mit neuen laufenden Zahlungen belasten sollte, noch sehr mißtrauisch gegenüber. Milde Gaben, Kollekte - ein Übel, doch ein not-



CARL GRAF VON CHOTEK,
Gouverneur von Tirol im Jahre der Anstaltsgründung.

wendiges Übel; man blieb dabei trotz Einsicht in alle Mangelhaftigkeit dieser Schadensabhilfe.

Den Bestrebungen der österreichischen Regierung und dem Ringen einzelner weitschauender Männer, auch den Bürgern und Bauern unseres armen Gebirgslandes den Versicherungsschutz zu bringen, setzte die nun kommende unruhvolle Zeit ein vorläufiges Ende. Anderes, noch Höheres als die Wirtschaftsfähigkeit des Abbrändlers stand am Spiele, die Sicherheit und Freiheit der ganzen Heimat. Vom Jahre 1796 bis 1801 stets aufs neue bedrohte Grenzen, kriegerrische Anläufe und feindliche Einfälle! Die Bauern reihten sich in die Schützenkompagnien ein und überließen vielfach die Sorge um Haus und Hof ihren Weibern. Nach kurzen Friedensjahren zog 1805 neue Kriegsgefahr herauf. Kassen und Archive waren zur Verlagerung vorbereitet. Wer hätte es bei diesen unsicheren Verhältnissen gewagt, etwas so neuartig Erscheinendes wie eine Brandassekuranz ins Leben zu rufen?

Die bayerische Zeit

In Bayern, dem anfangs 1806 das Land Tirol zufiel, gab es schon die ersten Brandassekuranzkassen. Ein Teil der Tiroler Gebäudebesitzer schloß sich an eine solche an, weniger aus Sympathie für die neue Herrschaft als in der sich endlich aufdrängenden Erkenntnis des großen Wertes dieser Einrichtung, zumal in dieser schlimmen Zeit, in der man sich auf die freiwillige Hilfe der Mitmenschen wohl kaum immer verlassen konnte. Der Aufstand der Tiroler 1809 beraubte diese Ansätze der Versicherung in unserem Lande allerdings zweifellos wieder ihrer praktischen Wirksamkeit.

Der Widerstand Tirols wurde schließlich niedergeworfen und das Land zerrissen. Die südlichen Teile kamen zu Italien und Illyrien, Nordtirol (der sog. Innkreis) verblieb bei Bayern.

Von nun ab war das Schicksal des Versicherungswesens in unserem verkleinerten Lande vorerst an jenes Bayerns geknüpft.

Dort griff der Staat freilich bald autoritär und mit diktatorischen Mitteln in diese Wirtschaftsfrage ein. In einem Patente des Königs Maximilian Josef vom 23. I. 1811 wurde die Schließung sämtlicher bestehenden Feuerversicherungsgesellschaften anbefohlen und die Errichtung einer einzigen Brandversicherungsanstalt für ganz Bayern unter staatlichem Polizeiregime verkündet. Durch intensivste Werbung, aber auch mit Verweigerung von Steuernachlässen in Schadensfällen und mit anderen Druckmitteln gelang es schließlich trotz der Zurückhaltung der Bevölkerung in so manchem Bezirke Tirols, einen beachtenswerten Erfolg in der Beitrittsbewegung zu erzielen. (Nähere ziffernmäßige Angaben hierüber finden sich in der Denkschrift zur Jahrhundertfeier unserer Anstalt.)

Für uns Nachfahren ist das *eine* noch bedeutungsvoll, daß unserem Volke in dieser allerdings kurzen Zeit das erstmal die Wohltat einer wohlgeordneten Versicherung bewußt wurde, wenn ihm diese auch fast gewaltsam aufgezwungen worden war.

Die Anstalt wird geboren

Der Grundsatz wirklich voller, uneingeschränkter Freiwilligkeit des Beitrittes und die Lockerung des Einflusses der öffentlichen Hand waren aber schließlich eines der Hauptmerkmale der ersten Satzungsentwürfe für eine zu errichtende *Tiroler Landes-Brandversicherungsanstalt*, die - allerdings erst etliche Jahre nach der Wiedervereinigung Tirols mit Österreich - von den Landständen - in vielen anderen Punkten nach dem bayrischen Statut als Vorbild - ausgearbeitet wurden. Der Denkungsweise unseres Volkes zur damaligen Zeit, das staatsabsolutistischen Bestrebungen nicht gerade freundlich gegenüberstand, war hiedurch besser Rechnung getragen.

Es sollen hier nicht alle Entwicklungsstufen geschildert werden, die schließlich zur Gründung der Tirolisch-Vorarlberg'schen Feuer-Versicherungsanstalt, die am *1. Februar 1825* ihren Betrieb eröffnete, führten. Unsere Denkschrift aus dem Jahre 1925 bringt diese in ausführlicher Weise. Der nebenstehende Abdruck des Gubernial-Circulars vom 15. III. 1823 sagt uns das Wesentliche.

In diesem Geiste nun begannen die Stände die Verarbeit. In den nördlichen Landesteilen nicht erfolglos. Im Süden allerdings zeigte sich vorerst nur geringe Beitrittsbereitschaft. Andererseits bekundeten die Vorarlberger den regen Wunsch, der neuen Brandversicherungsanstalt angehören zu dürfen, ein Wunsch, der ihnen auch gerne erfüllt wurde.

Das vorgeschriebene Mindestversicherungskapital von 8 Millionen Gulden C. M., nach dessen Aufbringung die Anstalt erst ihre Tore öffnen durfte, war Ende 1824 überschritten. 16.000 Mitglieder hatten bis dahin die Zusage gegeben, dem neuen „Vereine“ beizutreten und rund 10 Millionen Gulden C. M. Versicherungssumme gezeichnet.

Die Gebäudeversicherung

Seltsam erscheint es uns heute, daß ursprünglich nicht die gesamte Habe, sondern nur die *Gebäude* versichert werden konnten. Dies wird uns nur verständlich, wenn wir uns das damalige Bestreben vergegenwärtigen, mit möglichst geringen Beiträgen für die Versicherung auszukommen. So beschränkte man sich eben auf das Wichtigste, das Dach über dem Kopf sicherzustellen.

War nun auch die *volle Schadensvergütung ohne Rück-*

Pro. 1823. Pelzer.

® 110ethtol: [ttCu lotc

6 tint f. f. \Jlaj,11dt bal'm nüt nllcr od)flrr (!;ntfd)hrf;ung 0011 5- E5tp,
ftlllbr ,sc, Nt (Erid)t1119 timr \it11r, 1Td11m11; ,:lunnlt für irr! .in
brr €,grnfd)nit ruird frcircilhgm priortgtfrUfdJrlftldJtn :l3trtiurb uutr brr
!.ihng brß fl,lnb1jdJtn j\119rt(f11, uub !l'.ltrllnllunq brr fld11bifd1m z-lfti,
oitdt nllrgnt\blgfl r11-1ii9rl, 1110 11lt mc1tmr nllrb dJ(<r <mtfdJhrf;ung
1011 q. \jrbun,- b - gc11nf, UO)m .f,offn111tt1)• cfrct,d oom 05. Ujrbunr
b. i. Babl 5501/438 bit nhtgn1bt11 E5ttutrm b1tfrr nflalt AU gmcmbi<
om gcrubct.

ii)itfr 1ufJitfJ<itigr nnb 9mci1111-1ldJ< uflnlt bffnct nge11 grriugt jöJr,
1111) 58ctrögr bm bntdJ :aranb mmmgli,dtm bcn 2!3rg, nnb fdJnlt bic
Jl,lrll, µdJ ri bm 11nab1uf11bbort11 mrrbcrungm btd \jcuml bon 'lotfl,
flnnbr 1u mt1icbrn; g<1udbt ibncn bm r-ft nnb bit lnttrfiuuung in btn
Q;cfannnt,:l\ritcdgcn btr mrrriudglicbr, 111b trltid)lrrt Dm 11ba11 btt
ronbftc0cn.

ic @laublgrr, 1utld), nuf bnd in b,cf Q,lrnb11crpd)crungß,lJnflalt
cingcfJrircbm j;f,11b borgcmrrt µnb, cr}olten ein, mnr 3nurrld(jigm 6i;1
dJr)cit fi,r 1011 lltcdJtt, unb Nr 1gmtü1111<r ciurm mcJr gcfidJrtm .!tw
b1t, bcibr abtr tinm folibrm 91aJm119ßla11b.

\luf bit Q,lan, 111b ßmrr16fdJ,.Orbnung iuirb Nrfr mmm cbcnf,1ld
borfong,nb timuirfr, unb b,1burd br11. Ujubif1111 mbr Q,lm1 ign11g uub
61d)erbrit brS igmtlJumd grbm.

lt \lnflalt ifl unter bm EidJnO brr rfcOt gtfcllt, uub at 11d) bcr
nUtr!JdJfm lln:r,!hil)nng ;u rrrfmm,

Q<1 bi1fm unu1rft1111bar111 ortJcilcn ift ba :Jnftitut nad) btr oUcr,
b6<1m Willtm1111u11g tiuc frCUt \lnflolt, in bli btr n, un' \llustritt
frC1gtg,bm, unb nur an t1nfodJc Jormm g16unbm 1ft; dß lfl aber oudJ 1u
muartm j baß bit gutt 6od)c fclbfl 3ut aUgcmrh1tn :t)cdno mt an br.
\lnflalt rmlabm mtrb.

Innsbruck am 15. März 1823.

mom t f.fanb(M!}ubcrnium fitr tirol unb \Borarlberg.

[arl <,raf uon [Qotcf,
ouuimtttr.

sieht auf eine bestehende Unterversicherung in den Satzungen besonders gewährleistet worden, was als ein ganz bedeutendes Zugeständnis an die Mitglieder angesehen wurde, so war eine andere Bestimmung des Statuts ein wesentliches Hemmnis für eine wirklich rasche und gleichmäßige Ausbreitung der Anstalt. Es war dies die völlige Gleichstellung der Gebäude in der Beitragsbemessung. Es bestand also zunächst - um die moderne Ausdrucksweise zu gebrauchen - ein *einheitlicher* Prämiensatz für alle Gebäulichkeiten, ohne Rücksicht etwa, ob es sich um ein feuersicher gemauertes Stadthaus oder um einen hölzernen Stadel handelte. Es liegt auf der Hand, daß dieser Punkt gerade bei den Besitzern von Häusern mit besserem Brandschutz Anstoß erregte und sie vom Beitritt zur Anstalt und vor allem von Versicherungen in entsprechender Höhe abhielt.

Es bedurfte - unserer neuen, raschlebigen Zeit fast unverständlich - mehrerer Jahrzehnte und langwieriger Verhandlungen, um allmählich eine gerechte Differenzierung der Beitragsberechnung zu erreichen, indem man Abstufungen der Risiken zuerst in drei, dann in fünf und späterhin in mehrere Klassen schuf.

Da die Anstalt auf dem Grundsatz der *Wediselseitigkeit* und nicht auf Gewinn aufgebaut worden war, wollte man bei diesen Verhandlungen aufs gewissenhafteste darauf bedacht sein, die Beitragsklassen nur auf Grund einer einwandfreien *Statistik* über einen entsprechend langen Zeitraum (zehn Jahre) einzuführen. Auch erforderte die Umgestaltung des Klassensystems eine nicht zu unterschätzende, kostspielige Verwaltungsarbeit, vor der man lange zurückschreckte.

Die Durchführung dieser Reformen brachte die erwarteten Früchte. Die Beitrittsanmeldungen vermehrten sich zusehends und vor allem schlossen sich nun auch die Besitzer feuersicherer, weniger Gefahr bringender Objekte der Anstalt an. Die Einnahmen, hereingebracht durch eine jährlich nach dem Durchschnittserfordernisse der letzten zehn Jahre (ursprünglich nur eines Jahres) errechneten *Umlage* in der Höhe eines gewissen Kreuzerbetrages für je 100 Gulden „Klassenwert“, stiegen, dafür aber naturgemäß auch die Ausgaben für *Brandent. chädigungen*.

Bedeutungsvoll für die Anstaltsentwicklung wurde die im Jahre 1873 erfolgte Wiederzulassung der ausländischen Versicherungsgesellschaften zum Geschäftsbetrieb in Österreich. Das Moment des Wettbewerbes beherrschte somit schärfer als bisher das Arbeitsfeld der Anstalt. Gewiß zunächst eine Erschwernis im Aufbau des Institutes, aber in der Folge doch wiederum ein Beitrag und Ansporn zur Straffung und laufenden Verbesserung der Organisation in allen ihren Formen und Zweigen.

Die Mobilienversicherung

Wollte die Anstalt den Ruf eines vollwertigen und leistungsfähigen Unternehmens auf die Dauer wahren, so mußte man es der Bevölkerung nun auch ermöglichen, ihr *Mobiliar* und sonstiges bewegliches Hab und Gut versichern zu können. Diese Erwägung führte im Jahre 1875 zur Gründung der tirolisch-vorarlbergischen wechselseitigen *Mobilien-Brandschadlm-Versicherungsanstalt*, die, gleichartig aufgebaut, unter derselben Verwaltung stand wie die Gebäudeversicherung.

Die Ausweitung und das stetige Anwachsen des Risikoumfanges konnte aber die vaterländische Anstalt nur dann auf ihre Schultern nehmen, wenn sie ihre Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit auf das höchste steigerte. Aus diesem Grunde trat die Notwendigkeit des Abschlusses eines *Rückversicherungsvertrages* an die verantwortlichen Leiter des Tiroler Unternehmens immer dringlicher heran.

Vom Jahre 1880 bis 1889, also in zehn Jahren, war das übernommene Risiko um ca. 50 Millionen Gulden gestiegen. Wie sich dieser Haftungsanstieg im einzelnen auswirkte, mag folgendes Beispiel zeigen:

Im Jahre 1880 wurden beim Großbrand in Nauders für 132 Gebäude 80.000 fl. Brandentschädigung geleistet. Im Jahre 1890 mußten für nur ein Dutzend Gebäude, die beim Brande in Volders zerstört worden waren, schon 21.000 fl. vergütet werden. Ungewöhnlich hohe Schadensziffern, die den Durchschnitt der letzten zehn Jahre weit überstiegen und denen daher eine zu niedrig bemessene Umlage gegenüberstand, zwangen gebieterisch, die letzte Sicherungsmöglichkeit auszuschöpfen, und brachten schließlich knapp vor der Jahrhundertwende den Abschluß einer Rückversicherung, wie sie auch heute noch, wenn auch unter geänderten Bedingungen, der Anstalt diese Stärkung und Festigung gibt, die sie mit den kapitalskräftigsten und größten Versicherungsunternehmungen erfolgreich in Wettstreit treten läßt.

Jahrhundertwende

Im Rechenschaftsberichte für das „Solarjahr“ 1899 hatten die Gebäude- und Mobilien-Anstalten festgestellt, daß der Versicherungsbestand in den letzten Jahren fortwährend und gleichmäßig jährlich um über 10.000.000 Kronen angewachsen war und daß rund 100.000 Mitglieder 160.000 Gebäude und rund 50.000 Parteien ihre Mobilien bei der Anstalt versichert hatten. Bereits über 20.000.000 Kronen hatten die beiden Anstalten seit ihrem Bestande an Brandentschädigungen geleistet.

Die Schwesternanstalten, deren Werdegang zuerst nur sehr langsam und zögernd war, schritten am Beginne des 20. Jahrhunderts sicher und stetig ihrem Ziele zu.

Es gab kein Tal und kein noch so entlegenes Dörfchen,

wo sie nicht rühmlich bekanntgeworden wären. Aber auch der Städter - Unternehmer, Angestellter oder Arbeiter - vertraute den Versicherungsschutz seiner reicheren oder bescheideneren Habe immer mehr den beiden Landesanstalten an. Gewissenhafteste Beitragsbemessung, einwandfreie Schadensvergütung und sparsame Verwaltung waren die Fundamente dieses starken Vertrauens.

Aus einer Handvoll Buchhaltungsbeamten des Landes hatte sich ein tüchtiger und erfahrener Beamtenstab herausgebildet, der die mannigfachen Arbeiten des nun so in die Breite gewachsenen und vor neuen Aufgaben stehenden Unternehmens zu bewältigen hatte. Das Gutachten eines bekannten Versicherungsfachmannes würdigte deren Tätigkeit, stellte aber fest, daß die Besorgung des Außendienstes, für dessen Ausbau er verschiedene Vorschläge machte, an Personalmangel leide. Die jüngere Beamtengeneration hat späterhin diese Anregungen verständnisvoll aufgegriffen und eine *Verbeorganisation* aufgebaut, die den modernen Wettbewerb energisch aufnahm und fernab von bürokratischen und veralteten Arbeitsmethoden stolze Erfolge erzielte.

Der erste Weltkrieg

Friedliche, ruhige Entwicklungsjahre schienen den beiden Landesanstalten beschieden zu sein, als das große Verhängnis hereinbrach, das unserem Volke nicht nur ungeheure Blutopfer brachte, sondern auch wirtschaftlich Wunden schlug, die tief waren und fast tödlich schienen.

Das *Kriegsjahr 1914* sah schon eine Reihe Mitarbeiter des Landesinstitutes bei den Fahnen, von denen so mancher nicht mehr zurückkehren sollte. Die Wirkung des Krieges, der nun ins eigene Land getragen worden war, zeigte sich in der finanziellen Gebarung aber erst vom Jahre 1915 an. Der jährliche Versicherungszuwachs sank bedeutend. Durch die notwendig gewordene Räumung verschiedener Gemeinden im Grenzgebiete wurde den Brandversicherungs-„Lokalkommissionen“ das Arbeitsfeld entzogen und dadurch auch die Einhebung der Umlage in diesen Gemeinden stark beeinträchtigt, ja vielfach ganz unmöglich gemacht. Die Beiträge für kriegszerstörte Gebäude mußten abgeschrieben werden.

Allerdings, die Brandschäden blieben weit hinter denen des Jahres 1913 zurück.

1917 konnte teilweise der Verkehr mit den Anstaltsmitgliedern nach der glücklichen Offensive dieses Jahres in dem vom Gegner befreiten Gebiete wieder aufgenommen werden und es gelang auch, dem Bedürfnis nach Versicherungserhöhungen, die der allgemeinen Wertsteigerung entsprachen, Rechnung zu tragen, trotzdem der Angestelltenstock schon stark zusammengeschmolzen war. Massenbequartierung von Truppen und verringerte Feuerwehrbestände hatten nicht dieses Ansteigen der Brände zur Folge, das man befürchtet hatte.

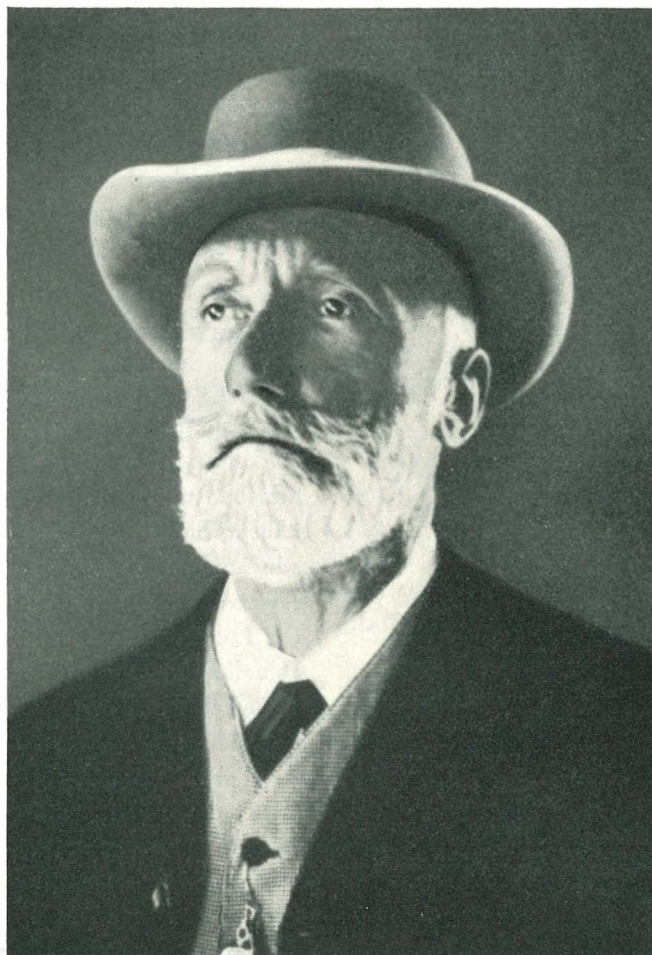
Zusammenbruch

Hatten die einleitenden Worte des Rechenschaftsberichtes der Landesanstalten 1917 verhältnismäßig optimistisch geklungen, so fühlt man aus den folgenden wenigen Begleitsätzen des Berichtes über das Jahr 1918 die ganze Größe der Katastrophe heraus, die gerade Tirol damals getroffen hatte: „Durch die infolge des Zusammenbruches der Mittelmächte im November 1918 entstandenen außerordentlichen Verhältnisse wurde der Anstalt der Verkehr mit ihren jenseits der Demarkationslinie befindlichen Außenstellen und Versicherungsnehmern unmöglich, weshalb auch die im nunmehr an Italien abgetretenen Teile Tirols nach dem Zusammenbruche eingetretenen Geschäftsfälle im vorliegenden Rechnungsabschlusse nicht zum Ausdruck kommen konnten.“

Verlust Südtirols

Von der Südfront flutete die aufgelöste Armee zurück. Das Volk hungerte, fror und war schlecht gekleidet. Grippeepidemien zehrten an seiner Gesundheit. Preistreiber, Schieber und Schleikhändler trieben ihr Unwesen. Die italienischen Besatzungstruppen zogen ins Land. Welch schwierige Aufgabe, unter diesen Umständen den Anstaltsbetrieb aufrecht zu erhalten! Schien doch die Lage des Landes trostlos. Der schwerste Schlag sollte aber erst kommen! Tirol wurde zerrissen und die Anstalt - wir wollen von nun an diese einheitliche Bezeichnung für die Gebäude- und Mobilien-Versicherungs-Abteilungen wählen - verlor damit einen großen Teil ihres Arbeitsfeldes und mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder. Die Anstalt verfocht zähe und, unterstützt von der österreichischen Staatsverwaltung, gegenüber den nun an sie gestellten Forderungen Italiens den Standpunkt, daß sie kein „öffentliches“, sondern ein privatrechtlichen Charakter tragendes Institut und daher nicht verpflichtet sei, ihre Grundbücher und Akten auszuliefern. Schließlich kam es nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen zu einer Vereinbarung, wonach die Tiroler Landesverwaltung sich verpflichtete, alle auf die Brandversicherungsverträge im Gebiete südlich des Brenners bezüglichen Grundbücher und Akten der neugebildeten Trienter Landesverwaltung zu übergeben. Diese hinwiederum verpflichtete sich, diese Dokumente unverzüglich zurückzugeben, sobald und insoweit anerkannt werden sollte, daß die Innsbrucker Landesverwaltung berechtigt sei, die Agenden der Landesbrandversicherungsanstalt auch in dem an Italien abgetretenen Gebiete weiterzuführen. Der beiderseitige grundsätzliche Standpunkt blieb hiebei gewahrt.

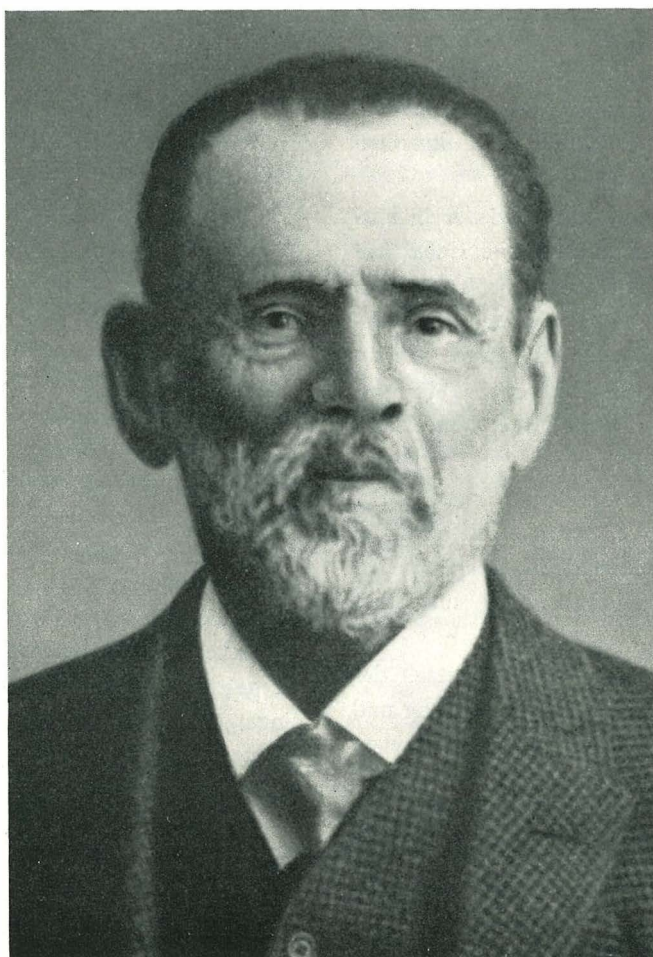
Heute aber reicht der Wirkungskreis unserer Anstalt über österreichisch gebliebenes Land nicht mehr hinaus.



Anstaltsleiter

LANDES-BUCHHALTER ROBERT VON AICHINGER,
geb. 1848, gest. 1926.

*Während seiner Amtsführung erfolgte die Gründung der Mobilien-Brandversicherung,
die am 1. Juli 1875 ihre Tätigkeit aufnahm.*



AnstaltsleUer

LANDES-OBERRECHNUNGSRAT THEODOR VON PREU,
TIROLER LANDMANN,

geb. 1845, gest. 1928.

*Die Einführung der Rückversicherung bildet eines der wichtigsten Geschehnisse
während seiner WfrksamkeU.*

Inflation, Kriegsfolgen

Zu diesem schmerzlichen Verluste kam der Währungsverfall. Die Anstaltsreserven, bei Ausbruch des ersten Weltkrieges noch rund 6.000.000 gute Friedenskronen, rapider Entwertung preisgegeben! Der Wertschwund der Krone entwickelte sich in erschreckendem Tempo. Während im Jänner 1920 1 Krone gleich 1 Rappen war, sank dieser Wert bis Oktober 1921 auf 0.24 Rappen. Anfangs Dezember 1922 war der Notenumlauf in Österreich auf fast 3 Billionen Kronen angestiegen. 1 kg Weißbrot erreichte Mitte August 1922 einen Preis von 9000 Kronen. Die Krone war rund auf den 15.000sten Teil ihres ursprünglichen Wertes herabgesunken.

Die Versicherungen entwerteten immer wieder in kürzester Frist, die dem Abbrändler zugemessene Entschädigung zerschmolz binnen wenigen Wochen, ja Tagen. Zu Bergen häuften sich die laufend eingebrachten Versicherungserhöhungen, die den Wertsturz ausgleichen sollten. Ein vergeblicher Wettlauf, bis die Zeit der Währungsinflation überwunden war und wieder stabile Geldverhältnisse eintraten.

Durch die Einführung der Versicherung mit einer *Gold(schlüssel)klausel* hatte man allerdings schließlich ein Mittel gefunden, den Versicherten und die Anstalt gegen den Verfall von Brandentschädigungsleistung und Beitragszahlung zu schützen.

Das moralische Erbe des Krieges und die Notzeit des Zusammenbruchs ließen befürchten, daß Brandstiftung und fahrlässiges Verhalten die Brandkurve ansteigen lassen würden. Diesen Gefahren wirkten jedoch bis zur Stabilisierung der ständig sinkende Geldwert einerseits und die steigenden Preise der Sachgüter andererseits entgegen. Das Interesse am nur schwierig und kostspielig nachzuschaffenden Sachwert bildete ein Gegengewicht gegen verbrecherische Versicherungsspekulation.

Das aus den Kriegsjahren stammende schlechte Ersatzmaterial in den elektrischen Einrichtungen und die Instandhaltungsschwierigkeiten dieser Zeit blieben aber lange eine ganz bedeutende Gefahrenquelle. Eine Kriegsfolge, an der Anstalt und Versicherungsnehmer schwer zu tragen hatten. Daß auch technische Neuerungen, aus den Kriegsnotwendigkeiten geboren und im Frieden fortentwickelt, manch neues Brandrisiko brachten, mußte man bald erfahren.

Der Gesetzgeber war auch in der Zeit, als die Welt noch vom Waffenlärm erdröhte, nicht untätig geblieben. Das neue Gesetz über den *Versicherungsvertrag* vom Jahre 1917 schuf die rechtliche Grundlage des modernen Versicherungswesens in Österreich. 1921 erschien hiezu das Versicherungsregulativ, das die Einrichtung und den Geschäftsbetrieb der Versicherungsunternehmen regelte.

Neu aufbau

Der Neuaufbau der Anstalt und die Umgestaltung zu einem wirklich allen Erfordernissen der neuen Zeit gewachsenen, jedem Wettbewerb standhaltenden Unternehmen war nun Pflicht geworden. Die Anstaltsleitung arbeitete eine Neufassung der Satzungen und Versicherungsbedingungen aus, die 1924 in Kraft traten. Die Gebäude- und Mobilierversicherungsabteilungen wurden auch formell in eine einheitliche Anstalt verschmolzen. An die Stelle der „Grundbücher“ und der „Zahlungsbücheln“ traten Antrag und Polizze, das Umlageverfahren mußte der *festen Prämie* weichen. Die Modernisierung der Organisation begann in allen ihren Zweigen. Aber alle Neuerungen konnten an den idealen Grundsätzen, von denen die Anstaltsgründer einst beseelt gewesen waren, nichts ändern.

100 Jahre vollendet!

Am 11. Oktober 1925 vereinigten sich die Angestellten der Anstalt unter dem Vorsitze des Herrn Landeshauptmannes Dr. Franz Stumpf mit den bedeutendsten Freunden des Institutes zur stolzen *Feier des 100jährigen Bestandes* der Landesanstalt. Nach einem Festgottesdienst in der Landhauskapelle sprach in einer festlichen Erinnerungsversammlung Direktor Andreas Bachmann, der damalige Anstaltsleiter, über Werden und Ziel unseres vaterländischen Unternehmens. Ein von Ludwig Köck in Kupfer getriebenes künstlerisches Schild zierte den Landhausingang in der Meraner Straße von diesem Tage an als schönes Wahrzeichen der jubelnden Anstalt.

Die Brandseuche

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß gerade die Bilanz über das Jubiläumsjahr 1925 die erste Jahresabrechnung der Anstalt war, die in Schillingwährung erstellt wurde.

Das steigende Vertrauen zum Schilling und rege Werbearbeit ließen den Versicherungsbestand der Anstalt nun von Jahr zu Jahr höher ansteigen. Gleichzeitig jedoch schnellte die Schadensquote ruckartig hinauf. Von 48% der Prämie im Jahre 1925 stiegen die Schäden 1926 auf 86,6% und blieben in den nächsten Jahren in ähnlicher Höhe.

Der Rechenschaftsbericht 1927 sagt hierüber u. a.:

„Die Ursachen dieser Erscheinung liegen zunächst wohl in den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, in der dadurch bedingten Verwahrlosung vieler Häuser, der auch die beste Feuerbeschau nicht überall Herr zu werden vermag, zum Teil aber auch in einer unverzeihlichen Gewissenlosigkeit einzelner, die auf Kosten der übrigen Versicherten und der Allgemeinheit ihre Lage zu verbessern

und sich zu bereichern suchen. Hierzu kommen noch jene verbrecherisch veranlagten Naturen, die Feuer an das Eigentum des Nebenmenschen legen, wogegen nur die äußerste Schärfe in der Handhabung des Strafgesetzes Abhilfe zu schaffen vermag.

Jeder Brand ist eine nicht wieder gutzumachende Zerstörung wirtschaftlicher Güter; der abgebrannte Bauernhof ist mit seinen Gebäuden, seinen Wirtschaftsgeräten und seiner Hauseinrichtung aus dem Vermögen der Volkswirtschaft ausgeschieden. Gewiß entsteht an der Brandstätte wieder ein neuer Bauernhof, ein neues Haus, aber alles das, was zur Wiedererrichtung notwendig ist, wie Baustoffe, Arbeitskosten u. a. müssen dem Gesamtbestande der Volkswirtschaft entnommen werden. So bedeutet jeder Brand einen unwiederbringlichen Verlust an Volksvermögen. Vorher haben Krieg und Währungsverfall schon einen großen Teil unseres Volksvermögens vernichtet, das Durchschnittseinkommen ist auf die Hälfte des Vorkriegseinkommens gesunken, die Steuerlast wird als kaum mehr erträglich bezeichnet, Kapital- und Kreditmangel bringen eine Reihe von Betrieben zum Erliegen, viele Arbeiter sind arbeitslos - soll und darf in dieser Lage dem jährlichen Aufgehen von Millionen in Rauch und Asche ruhig zugesehen werden?"

Vorarlberg hatte sich nach dem ersten Weltkriege von Tirol losgelöst und später eine *eigene Feuerversicherungsanstalt* gegründet. Trotzdem blieb dieses Land, wo die Tiroler Anstalt schon seit 100 Jahren das Vertrauen der dortigen Bevölkerung genossen hatte, noch Arbeitsgebiet unseres Institutes. Einem Wunsche der beiden Landesregierungen entsprechend, kam es aber zum Abschlusse eines Übereinkommens, wonach schließlich mit 1. Jänner 1927 der *Versicherungsstock* der Tiroler Landesanstalt in Vorarlberg an das neue Vorarlberger Unternehmen übertragen wurde.

Nun wirken beide Anstalten als Schwesterinstitute auf ihrem eigenen Landesgebiete in freundschaftlicher Verbundenheit und von gleichen Grundsätzen beseelt zum Wohle beider Volksteile weiter.

Die Einbuße, welche die Anstalt durch den Wegfall Vorarlbergs an Prämieinnahme erlitt, konnte übrigens durch energisch und systematisch vorangefriebene Werbung in Tirol bald wieder wettgemacht werden.

Am 3. März 1929 beraubte der Tod die Anstalt ihres sehr verdienten Leiters, Direktor Andreas Bachmann, unter dessen Direktion die Neugestaltung der Betriebsgrundlagen in Angriff genommen worden war.

Versicherungsmoral

Nun aber wieder einen Blick zurück über die engeren Bezirke des Anstaltslebens hinaus in Allgemeingültiges, das ganze Volk Betreffendes!

Gar viele hatten nach dem verlorenen Kriege für unsere Volkswirtschaft keinen Ausweg mehr zu sehen geglaubt und kaum daran gezweifelt, daß unser Land sich aus dem Zusammenbruch nie mehr erheben könnte. Sie waren eine Beute dumpfer Hoffnungslosigkeit geworden oder hatten, ohne einen Gedanken an das Ganze, aus der trüben Flut des dem Chaos zueilenden Zeitstromes augenblickliche Vorteile für die eigene Person herauszufischen getrachtet. Diese Denkart überschattete die Haltung eines Teiles des Volkes in dieser Zeit der Not, der Hemmungslosigkeit, der Leichtfertigkeit und Verzweiflung so tief, daß sie auch dann noch, als der Silberstreifen einer besseren Zukunft am Horizont erschien, fortbestehen blieb und böse Frucht heranreifen ließ.

In der Gesinnung des Versicherungsnehmers bedeutete dies, daß die Versicherung als eine reine Geschäftssache, ohne jegliche moralische Zielsetzung, aufgefaßt wurde. Es sei - so meinten diese Leute - kein so großes Verbrechen, sich für seine Einzahlungen die Versicherungssumme herauszuholen, sei es auch, daß man dem Entstehen des Brandes selbst nachhelfen mußte. Auf der anderen Seite gab es aber leider auch gewissenlose Versicherungsagenten, die dem Versicherungswilligen Überversicherungen aufschwatzten.

Zur rechten Stunde aber traten Männer auf den Plan, die von kerngesunder Wirtschaftsauffassung durchdrungen und, von wahrer Vaterlandsliebe durchglüht, die Lehre vom Ethos der Versicherung zu verkündigen begannen und den Kampf gegen den Einbruch des Ungeistes in das Versicherungsleben energisch aufzunehmen begannen.

Was zunächst in allgemeinen Gedankengängen in den Gehirnen unserer Besten aufkeimte, begann allmählich ins Licht der Öffentlichkeit zu dringen und zu einem System heranzureifen, das - sich immer mehr verzweigend und verästelnd - in alle Bereiche und Erscheinungen des Brandschutzes eindrang.

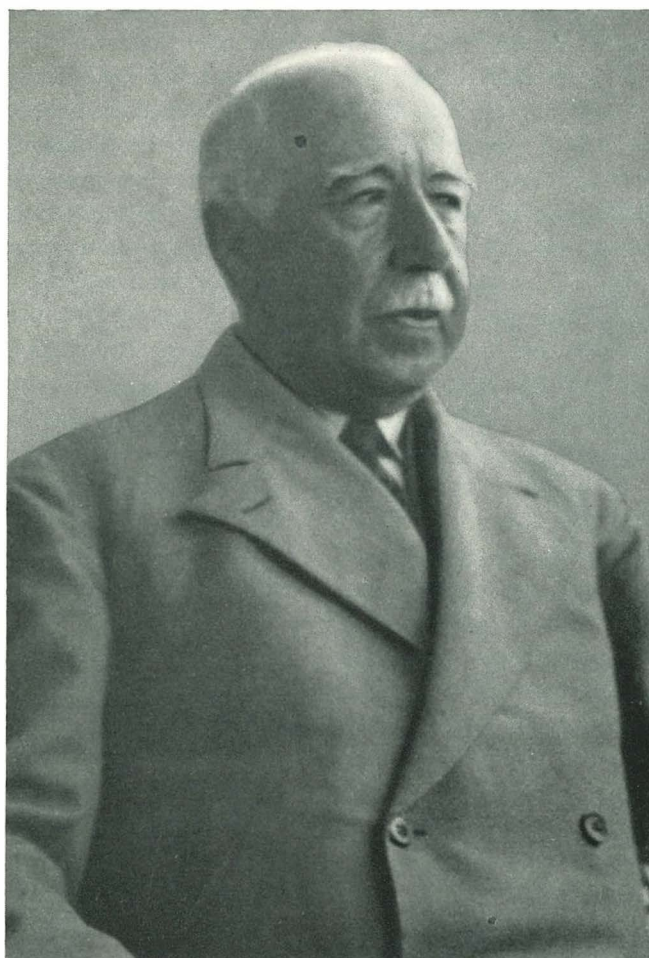
Die moderne Brandverhütung ward geboren!

Brandverhütung

Gerade als die Brandseuche in Tirol ihren Höchststand erreicht hatte, vertraute die Landesregierung die Leitung der Anstalt dem noch in jungen Jahren stehenden Direktor Josef Dobin an.

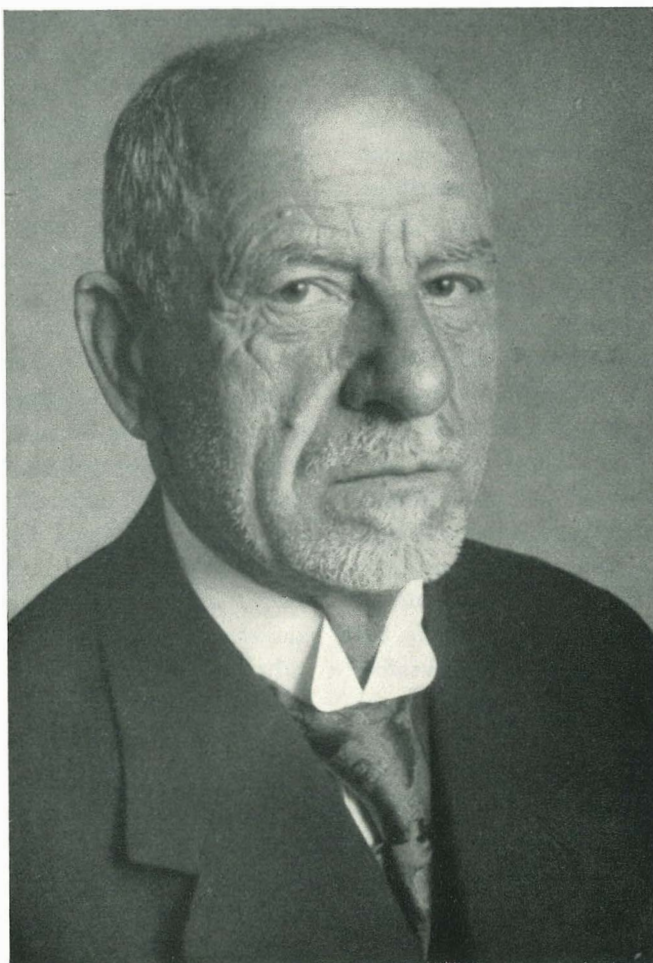
Durch die harte Schule des Frontkrieges gegangen und offenen Auges die Nöte und Bedürfnisse unseres Volksganzen beobachtend, war er der erste Anstaltsleiter Österreichs, der die praktische Nutzenanwendung aus dem Satze: „Verhüten ist besser als vergüten“ zog.

Zunächst galt es, das mehr gefühlsmäßig Erfaßte durch ein einwandfreies Zahlenmaterial gründlich und beweiskräftig zu klären und nachzuprüfen. Es gab keinen Zweifel, daß ein erheblicher Teil der Brandschäden auf ver-



KARL RITTER VON ATTLMAYR,
Direktor der Anstalt von 1913-1916.

*Ihm ist die Einführung wesentlicher Neuerungen und Betriebsverbesserungen trotz
schwerer Zeit zu verdanken.*



WILLIBALD HOSP,

Direktor der Anstalt von 1916 - 1920.

Ihm gelang es, die Schwierigkeiten der Anstalt im 1. Weltkrieg und beim Zusammenbruch zu meistern.

meidbare Ursachen zurückzuführen war. Wo und wie war aber der Hebel anzusetzen? Die statistische Erforschung der Schadensursachen, der Gebiete mit größter Schadenshäufigkeit, der Zeiten des Brandeintrittes, der Löschverhältnisse und anderer Umstände der Feuersbrünste brachte viel Licht in das Dunkel und wies dem begonnenen Kampfe die Richtung.

Der Aufgabenkreis, der nun vor den Verantwortlichen lag, war - man erkannte dies sehr bald - so groß und vielfältig, daß die Anstalt sich um Mitkämpfer umsehen mußte, wollte sie dem gestellten Ziele näher kommen.

Vorerst war mit der Tatsache zu rechnen, daß es nur im Laufe von Jahren gelingen werde, im Wege der Brandverhütungsaktion den Ausbruch von Bränden wesentlich zu verringern und daß viele Enttäuschungen und Rückschläge den Wegbereitern dieser Ideen beschieden sein würden. Daher war es zunächst vor allem wichtig, unsere vielbewährte *Feuerwehr* zum wertvollen Freunde zu gewinnen und die Schlagkraft dieser verdienstvollen Körperschaft, die so oft Gesundheit und Leben ihrer Mitglieder für die Erhaltung unseres Volksgutes einsetzt, nach größtmöglicher Möglichkeit zu fördern.

Und es war keine leere Geste, als der Anstaltsleiter selbst den Ehrenrock der Feuerwehr anzog. Strebten doch Brandverhütung und Brandbekämpfung ohne scharfe Abgrenzung dem gleichen Endziel zu. Periodische Zusammenkünfte der Feuerlöschinspektoren und Vorträge bei Feuerwehrkursen und Feuerwehrtreffen strafften und stärkten diese Verbindung, die seither in Tirol nicht mehr abriß, ja, sich immer inniger gestaltete.

Nicht etwa nur das finanzielle Interesse der Anstalt stand auf dem Spiele. Es ging um weit Höheres. Zunächst erscheint durch den Brand eines gut versicherten Hauses die ersatzleistende Versicherungsanstalt geschädigt. Mit der üblichen Zeitungsphrase „Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt“ läßt sich der Leser oft über das Unglück einer Feuersbrunst leicht trösten. Er vergißt, daß jeder Brand Werte endgültig vernichtet - ohne Rücksicht auf das Bestehen eines Versicherungsvertrages - und daß der Ersatz der Versicherung aus den Beiträgen der Allgemeinheit stammt, die um so höher sein müssen, je mehr an Volksgut in Schutt und Asche sinkt.

Eine viel größere Gemeinschaft, als es die Anstaltsorganisation war, mußte daher auch an dieser Frage interessiert sein.

Am 18. Februar 1930 bildete sich mit Genehmigung der Tiroler Landesregierung die *Tiroler Landeskommission für Brandverhütung* unter Teilnahme der in Tirol arbeitenden Versicherungsunternehmungen, der Vertreter der Landesregierung, der Staatsanwaltschaft, der Gendarmeriebehörde, des amtlichen Pressedienstes und des Feuerwehr-Landesverbandes. Eine Zusammenballung aller jener Stellen, die in irgend einer Form an der Herabminderung

der die Volkswirtschaft schwer belastenden Brandschadensziffern mitwirken konnten.

Die Durchführungsarbeiten wurden einem von den Versicherungsanstalten gebildeten *engeren Ausschuss* übertragen, dessen Vorsitz die Landesanstalt führte. Im Aufklärungsdienste, in der Verbesserung der Löschvorkehrungen und in der Brandursachenermittlung hat die Kommission in der Folgezeit bis zum Umbruchsjahr 1938 vielfältige und nützliche Tätigkeit entfaltet.

Es war aber nur natürlich, daß die Landesanstalt selbst den Großteil der Arbeiten und Lasten auf ihre Schultern nahm, sah sie es doch als Ehrensache an, auch auf diesem Gebiete ihre Gemeinnützigkeit zu erweisen.

Feuerlöschspritzen und Feuerteiche dienen der Brandbekämpfung, es ist aber nicht zu übersehen, daß gute Löschverhältnisse auch vorbeugend wirken. Der Anreiz, Brände zu stiften, wird geringer, wenn der Erfolg des Verbrechens zur Unwahrscheinlichkeit wird.

Der Fortschritt der Technik brachte auch das moderne Löschgerät. Die *Motorspritze* war die stärkste Waffe im Kampf gegen das Schadenfeuer geworden. Leicht beweglich, ein Mindestmaß an Bedienung erfordernd und von eindrucksvoller Leistungskraft, war sie bald der Wunschtraum jeder Gemeinde. Doch fehlten leider oft die Mittel für die Anschaffung. Hier gab es für die Anstalt die Möglichkeit der Hilfe. Sie gab für diesen Zweck unverzinsliche Darlehen, deren Rückzahlung durch den Verzicht auf den sogen. „Motorspritzenrabatt“ auf einige Jahre von ihren Versicherten geleistet wurde. Ein einfacher, aber ungemein erfolgreicher Weg. Binnen kurzer Zeit war das ganze Land mit einem dichten Netz dieser motorischen Aggregate überzogen und es verging fast kein Sonntag, an dem nicht da oder dort die Ortsfeuerwehr die Weihe einer neuen Motorspritze stolz und festlich begehen konnte. Im Ernstfalle hat sich das neuzeitliche Löschgerät hundertfach bewährt, nachdem es die Feuerwehrmänner gelernt hatten, die Maschinen richtig zu bedienen und zu warten. Auch *Nothochdruckanlagen* fanden die Unterstützung der Anstalt.

Doch was nützt die beste Spritze, wenn nicht genügend Löschwasser vorhanden ist. Eine natürliche Folge der Förderung der Motorspritzenbeschaffung war die Beihilfe für den *Ausbau von Wasserbassins, Stauanlagen, künstlichen Feuerteichen, Tiefbrunnen und ähnlichen Einrichtungen*. Wie bitter notwendig diese Hilfsaktion war, bewies die Zahl der von den Gemeinden und Fraktionen ununterbrochen einlangenden Ansuchen um Unterstützung eines derartigen Projektes. Doch mußte auch initiativ gehandelt werden, wo Gleichgültigkeit oder gar schlechter Wille die Löschwasservorsorge vernachlässigten. In diesen - zur Ehre unseres Landes sei es gesagt - sehr seltenen Fällen sorgte nötigenfalls die von der Landeskommission für Brandverhütung über diese Ortschaft verhängte Ver-

sicherungssperre dafür, ihrer Forderung nach Beschaffung der als unerlässlich erkannten Löschanlagen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Ohne Versicherungsschutz zu bleiben, war aber auf die Dauer nirgends tragbar.

Den geeigneten Ort und die richtige Art für den Bau eines Wasserbassins zu finden, erfordert fachmännische Beratung und Planung, welche die Anstalt durch ihre Bau-sachverständigen im Einvernehmen mit den Löschinspektoren gerne beistellte. Diese überprüften auch jährlich die Instandhaltung der Anlagen, um deren Verfall vorzubeugen.

Die von der Landesanstalt gewährte Beihilfe bestand in der Regel in der Übernahme der Zementkosten mit einer angemessenen Höchstgrenze.

Schon bis Ende 1936 war das erfaßbare Löschwasser Tirols mit Hilfe der Anstalt um 25 Millionen Liter vermehrt worden. 250 Vaggon Portlandzement gingen bis zu dieser Zeit den betreffenden Gemeinden kostenlos zu. Für rund 500 Löschvorkehrungen war damals schon eine Summe von 300.000 S zur Verfügung gestellt worden. Wenn auch der Krieg diese Aktion hemmte, so wurden diese Ziffern doch noch wesentlich erhöht.

Wie die Erfahrung erweist, brechen die meisten Brände zur Nachtzeit aus. Das Nichtfunktionieren der Fernsprechverbindungen für den Hilferuf an die Nachbarwehren kann daher den Untergang einer ganzen Ortschaft zur Folge haben. Es ist deshalb von Interesse, zu erfahren, daß die Tiroler Landeskommission für Brandverhütung schon im Jahre 1932 im Wege des Feuerwehrlandesverbandes bei der Postdirektion ein hinreichendes Netz von telephonischen *Dauerverbindungen* zum dringenden Ausbau beantragt hat. Die Kosten verteilten sich nach diesem Vorschlage auf das Land Tirol, den Landes-Feuerwehrfonds und die gesamten Feuerversicherer.

In den Statistiken über die Entstehung von Bränden fällt immer wieder die Ursache „spielende Kinder“ auf. Es gab auch in Tirol kaum ein Jahr, in dem diese Brandursache gefehlt hätte. Freilich darf dieser Ausdruck nicht immer wörtlich genommen werden. Meist ist es wohl das „Spiel“ eines kleinen, verschuldpflichtigen Kindes, das zum Brande führt. Manchmal sind es aber auch etwas ältere Kinder, die ein Feuer zu einem bestimmten Zweck - vielleicht zum Kochen oder zum Erwärmen - entzündeten, das sich dann durch Ungeschicklichkeit, Unachtsamkeit oder einen unglücklichen Zufall zum verheerenden Brand entwickelt.

Fälle bewußter Brandstiftung durch Jugendliche sind wohl seltener, Fahrlässigkeiten aller Art jedoch nur allzu häufig.

Die Freude der Kleinkinder am geheimnisvoll aufregenden Flammenspiel, die Sucht, es den Großen nachzumachen und das Streichholz anzureiben, sind Gefahren-

quellen, die nur ein gewissenhaftes und verständnisvolles Elternhaus bannen kann.

Beim schulpflichtigen Kinde und beim Jugendlichen können aber auch andere Stellen mit Erfolg Unkenntnis, Leichtsinns und Bosheit bekämpfen.

In dieser Erkenntnis hat die Tiroler Landesanstalt im Jahre 1929 begonnen, alljährlich eine Folge des Heftchens „*Der kleine Feuerwehrmann*“, redigiert vom Anstaltsbeamten Albert Breit, an alle Schulen Tirols als Lese-stoff zu verteilen. Aus dieser belehrenden und unterhaltenden Schrift konnten die Schüler viele Kenntnisse schöpfen und Lehren empfangen, die ihnen für das ganze Leben zum Nutzen gereichten.

Doch auch der Erwachsene bedurfte ständiger *Aufklärung* über den Zusammenhang der Begriffe: Brand und dessen Ursache, Verhütung und Bekämpfung desselben, Versicherung, Volkswirtschaft.

Hatte man in früheren Zeiten den Wert der Versicherung lange nicht erkennen wollen, so brachte die neuere Zeit wiederum eine überbetonte Anpreisung der Versicherung. Die Folge davon war, daß sich im Volk die Ansicht einwurzelte, der Abschluß eines Versicherungsvertrages enthebe den Menschen jeder Sorge um sein Hab und Gut, mochten die Feuersbrünste noch so wüten - die Versicherungssumme werde es ja gestatten, ein neues, vielleicht größeres und schöneres Heim aufzubauen! Hier galt es, einen verhängnisvollen Irrtum aus der Vorstellungswelt weiter Kreise zu löschen. Es mußten folgende Gedankengänge zum Allgemeingut gemacht werden:

Gewiß, die Versicherung ist eine unbedingte Notwendigkeit, ohne die kein pflichtbewußter Familienvater und kein Unternehmer mehr auskommen können, und bedeutet für den Abbrändler eine gewaltige Hilfe. Aber man bedenke, daß stets nur höchstens der Wert des zerstörten Objektes vergütet werden darf, sollte die Versicherungssumme auch weit höher sein. Die Versicherung darf nie zur Bereicherung führen. Andererseits überläßt eine zu geringe Versicherung dem Brandgeschädigten selbst die Last, einen großen Teil des Schadens zu tragen.

Ist überhaupt jeder Brandschaden ersetzbar? Wer könnte den ideellen Wert, den ein durch Generationen gehütetes Familienerbstück für den Betroffenen hat, oder den Kulturschatz, der in einem historischen Gebäude liegt, wiederbringen, wenn die Flammen ihr grauses Werk verrichtet haben? Wenn der Einbrecher sich fremdes Gut aneignet, so bleibt dieses dennoch erhalten, es hat nur den Besitzer - wenn auch zu Unrecht - gewechselt. Der Brandstifter aber leistet gründlichere Arbeit. Das in Schutt und Asche gelegte Haus ist unwiederbringlich aus dem Volksvermögen ausgeschieden. Die Mauem, das Dach des Neubaues müssen aus neu zu schaffendem Material auf Kosten der großen Masse der Versicherten erstellt werden. Mehrten sich die Feuersbrünste über ein unvermeid-



CHRISTIAN GREIDERER,
Direktor der Anstalt von 1920 - 1923,
kämpfte tatkräftig und erfolgreich gegen die Rückwirkungen der Inflation auf die
Anstaltsentwicklung.



ANDREAS BACHMANN,

Anstaltsdirektor von 1923 - 1929,

*leitete die Modernisierung der Anstalt durch Einführung netter Satzungen, Übergang
zum Polizzen-system und andere Maßnahmen ein.*

liches Maß hinaus, so müssen naturgemäß die für die Versicherung zu bezahlenden Beiträge erhöht werden. Wie viele Wohnräume könnten z. B. für unsere Obdachlosen mit den Mitteln neu geschaffen werden, die für die Vergütung vorsätzlich oder fahrlässig herbeigeführter Brände Jahr für Jahr aufgewendet werden müssen!

Soll aus diesen Tatsachen die Lehre gezogen werden, so kann diese nur lauten: *Kampf dem Brandübel!*

Zunächst müssen die Ursachen des Übels erkannt werden: die zahllosen, alltäglichen Fahrlässigkeiten im Haushalt, beim Kochen, Heizen oder Bügeln, die unsachgemäße Behandlung elektrischer Lichtanlagen und Maschinen. Die vernachlässigten Baugebrechen, die unbeaufsichtigten Kinder, das Rauchen in Stadeln und feuergefährlichen Betrieben und viele ähnliche Gefahrenbringer. Die Scheußlichkeit des Verbrechens des Brandstifters, der nicht nur ganze Orte in Schutt und Asche legen, sondern auch Menschenleben am Gewissen haben kann . . .

Die Mittel und Wege, die der Verarmung des Landes durch Brände vorbeugen können, aufzuzeigen, war Sinn und Zweck der Vorträge, die Direktor Dobin als Vorsitzender der Tiroler Landeskommission für Brandverhütung im Rahmen sog. „*Feuerschutzversammlungen*“ in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg in allen Tälern Tirols bis ins entlegenste Bergdorf hinein vor einer immer zahlreicher und aufmerksamer werdenden Zuhörerschaft hielt. Viele hunderte solcher Versammlungen wurden schon in wenigen Jahren abgehalten.

In immer neuer Abwandlung und Darstellung wurden die vorhin skizzierten Gedanken in einprägsamer und lebendiger Rede vorgebracht. Meist ward mit einem solchen Vortrage auch die Gelegenheit wahrgenommen, den Bau eines Löschwasserbassins, den Ankauf einer Motorspritze oder die Beschaffung eines anderen Brandbekämpfungsmittels anzuregen.

Von der Macht des überzeugenden Wortes aufgerüttelt, liehen die Versammelten dem Aufruf zu einer praktischen Tat im Bereiche des Brandschutzes meist freudig Gehör.

Doch nicht nur die Ortschaft, in der die Feuerschutzversammlung stattfand, sollte das dort gebrachte Gedankengut besitzen, dem ganzen Lande mußten immer wieder aufs neue diese volkswirtschaftlich so wichtigen Aufklärungen dargeboten werden. Um dies zu erreichen, wurden der Tiroler *Presse* Versamlungsberichte zur Verfügung gestellt, in denen die Hauptgedanken der Vorträge hervorgehoben wurden. Jede Jahreszeit, jeder gerade aktuelle Wirtschaftsvorgang bot hiebei Gelegenheit, die eine oder andere Brandursache und deren Verhütung besonders zu betonen. Zur Erntezeit war z. B. die richtige Art der Heueinlagerung zur Vermeidung der Selbstentzündung ein wichtiges Thema, zur Ferienzeit die Mahnung zur Vorsicht beim Feueranmachen im Freien und in Berghütten, zur Weihnachtszeit die Regeln zur Verhinderung der all-

jährlich wiederkehrenden Christbaumbrände. In den kalten Tagen waren auch die Fehler und die Unvorsichtigkeiten beim Heizen des Ofens, beim Auftauen zugefrorener Wasserleitungen, beim elektrischen Heizkissen bevorzugt Gegenstand dieser Zeitungsnotizen.

Die Anstalt bzw. die Landeskommission trachtete aber auch, der gesamten Öffentlichkeit ständig ein richtiges Bild über den Brandschadensverlauf in Tirol zu geben. In gewissen Zeitabständen erschienen in der Presse immer wieder die Ziffern über die Höhe der Schäden und nähere Angaben über besonders bemerkenswerte Fälle.

So konnte die auf diesem Gebiete vielfach bestehende Unkenntnis bekämpft und die richtige Vorstellung über die schweren Einbußen unserer Wirtschaft durch Feuersbrünste zum Allgemeinbesitz unseres Volkes gemacht werden.

Die Grundgedanken der neuen Versicherungs- und Brandschutzgesinnung in weiteste Kreise zu tragen, war auch der Antrieb zur Herausgabe verschiedener Schriften durch die Landes-Brandversicherung. Ein „Merkbüchlein über Brandversicherung und Brandverhütung“, ein Heftchen „Krieg dem roten Hahn“, eine Broschüre „Kampf der Zerstörung - Schutz dem Heim!“ und die größeren Veröffentlichungen „Brandnot und Wirtschaft - Sicherung und Versicherung in Tirol“ sowie „Tirol gegen die Brandnot“, die im In- und Ausland und bei den bedeutendsten Fachmännern größte Anerkennung fanden, dienten dieser Aufgabe. Verschiedene Flugschriften begleiteten bei gegebenen Anlässen diesen Aufklärungsfeldzug.

Eine bei der *Innsbrucker Herbstmesse 1929* veranstaltete Feuerwehrausstellung beschickte die Landesanstalt mit zahlreichen eindrucksvollen statistischen Tafeln, in denen mit Hilfe stets wechselnder farbiger Lämpchen die Auswirkungen der Tiroler Brandverhütungsaktion ersichtlich gemacht wurden.

In der Messe des Jahres 1936 wurde die Brandschutz- und Vorbeugungstätigkeit an einem großen Relief Tirols anschaulich dargestellt.

Wort, Schrift und Bild warben für Versicherungstreue und werterhaltende Gesinnung in allen Schichten der Bevölkerung. Unseren künftigen Volksbildnern aber, den Junglehrern, vermittelte außerdem noch bei den alljährlichen Fortbildungskursen an der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Imst Direktor Dobin das Wichtigste über Brandversicherung und die volksgutschützende Brandvorbeugung.

Für den, dessen Gewissen oder Einsicht die beste Mahnung oder Belehrung nicht aufzurütteln vermag, bildet eine überhöhte Versicherungssumme einen ganz bedeutenden Anreiz zur Brandstiftung am eigenen Hause, zum Versicherungsbetrug oder zu geradezu verbrecherischer Sorglosigkeit. Glaubt er doch, den Brand als einen Glücksfall ansehen zu müssen, der ihm eine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage bringt, wenn er es nur versteht,



durch falsche Angaben bei der Erhebung des Schadens den Wert seines zerstörten Besitzes und den Umfang der erlittenen Schädigung möglichst groß erscheinen zu lassen.

Dem entgegenzutreten und Überversicherungen zu vermeiden oder auszumerzen, dienten *Schätzungen* auf Grund der Abmessungen der versicherten Gebäulichkeiten, die in vielen besonders feuergefährdeten Gemeinden vorgenommen wurden.

Den Vertretern der Anstalt wurde außerdem zur Pflicht gemacht, in die Versicherungsanträge die Ausmaße der Gebäude aufzunehmen und niemals Versicherungen zu beantragen, welche den Schätzwert der zu versichernden Objekte übersteigen.

Diese vorsichtige Begrenzung der Versicherungssummen bezweckte aber nicht nur die Einschränkung des Versicherungsbetruges, sondern bewahrte auch viele ehrliche Versicherungsnehmer vor sinnlosen Beitragsüberleistungen.

Aus ähnlichen Gründen wurde auch die Phototechnik in den Dienst der Brandverhütung gestellt. Viele tausende versicherte Gebäude wurden im *Lichtbild* festgehalten, das im Brandfalle entsprechend vergrößert, den Schadensschätzern das in Schutt und Asche gelegte Haus so vor Augen führte, wie es vor dem Brande bestand, seinen Bauwert, den Erhaltungszustand, die Größenverhältnisse so zeigte, daß die Schätzung gerecht und unanfechtbar er-

folgen konnte. Außerdem bot das Lichtbild auch die besten Anhaltspunkte für die richtige Bemessung der Beiträge.

Mangelhafte Sicherungen, schlechtes Leitungsmaterial und unsachgemäße Leitungsanlagen bedrohen leider vielfach die Feuersicherheit unserer Heimstätten. Die Anstalt ließ daher *Überprüfungen der elektrischen Installationen* durch Fachleute in vielen Ortschaften durchführen. Im Wege der Feuerpolizei konnte für die Abstellung der vorgefundenen Mängel gesorgt werden. Es wird eine Zukunftsaufgabe sein, diese überaus wichtige Aktion nicht nur wiederaufleben zu lassen, sondern zu verstärken und nicht nur in der Landwirtschaft, sondern in Betrieben aller Art durchzuführen.

Mancherorts machte die Anstalt von ihrem Rechte Gebrauch, an der *Feuerbeschau* versicherter Gebäulichkeiten teilzunehmen. Über Ersuchen stellte sie auch einzelnen Gemeinden einen Elektrosachverständigen zur Teilnahme an der Beschau zur Verfügung.

Die Landesanstalt maß der vorschriftsmäßigen und gewissenhaften Durchführung der Feuerbeschau und besonders auch der Nachbeschau stets höchste Bedeutung zu und versäumte keine Gelegenheit, bei den Gemeinden um richtiges Verständnis für die Feststellung aller gefährbringenden Mängel und deren rascheste Beseitigung zu werben.

In einem Vortragsabend in der österreichischen Gesellschaft für Versicherungsfachwissen am 12. Dezember 1932 im großen Festsaal des Industriehauses in Wien hatte Direktor Dobin vor den Spitzen des Versicherungswesens unseres Staates über „Wege der Brandverhütung für den Feuerversicherer“ gesprochen.

„Wer von den Feuerversicherern die verschiedenartigen, mühevollen und langwierigen Wege der Brandverhütung ernstlich betreten will,“ - so sagte er damals einleitend - „der möge sich mit einem gerüttelten Maß von Geduld und Ausdauer versehen; denn eine jahrelange, zähe Arbeit, reich an steten Widerständen und bitteren Enttäuschungen drängt zur Einsicht, daß der Wege der Brandverhütung ungezählte sind und ein Ende der Arbeitsmöglichkeiten nicht zu erwarten ist.“

Und fortfahrend warnte er davor, jede Senkung der Schadensziffern als einen Erfolg der Brandverhütung anzusehen, da Zufälligkeiten im Schadensverlauf eine nur allzu große Rolle spielten. Trotzdem kann aber heute, 20 Jahre nach dem Beginn der Aktion, wohl mit Recht festgestellt werden, in Tirol war sie wirklich ein anhaltender, nicht zu leugnender Erfolg! Die Schadensminderung hat nun schon zwei Dezennien gedauert.

Organisation

Während dieser Zeit des Ringens mit der Brandseuche war aber der Anstaltsbetrieb organisatorisch keineswegs vernachlässigt worden. Im Februar 1931 übersiedelte die Anstalt in das Bürohaus Wilhelm-Greil-Straße Nr. 10, das eine moderne und praktische Ausgestaltung erfuhr. Neuzeitliches Inventar, eine automatische Telefonanlage, Mechanisierung der Buchhaltung und eine Lichtreklame ließen das Institut von nun an den größten Versicherungsunternehmungen auch in der äußeren Ausstattung ebenbürtig erscheinen. 1935 ging das Haus in den Besitz der Anstalt über.

In den nächsten Jahren sprechen die Rechenschaftsberichte von der Wirtschaftskrise, dem gesunkenen Fremdenverkehr, von Arbeitslosigkeit und sinkenden Erträgen in der Landwirtschaft, geringer Bautätigkeit, welche Umstände den Prämienzuwachs und -einzug ungünstig beeinflussten. Die kommenden Ereignisse warfen ihren Schatten voraus.

Umbruch

Der Umbruch 1938 entriß den bisherigen Anstaltsleiter seinem Arbeitsfelde, zu dem er erst nach dem Zusammenbruch 1945 zurückkehren sollte.

Die bewegten Tage der politischen und staatlichen Umwälzung ließen nicht viel Raum für wirklich bedeutungsvolle Fortschritte in der Anstaltsentwicklung. Das

deutsche Versicherungsvertragsgesetz erforderte keine wesentlichen Umstellungen, da es gegenüber dem österreichischen keine einschneidenden Änderungen aufwies. Die Versicherungsbedingungen wurden neu aufgelegt und den neuen Gesetzen und Verordnungen angepaßt. Neu eingeführt wurde die *Gesamtlandwirtschaftsversicherung*, bei der der Landwirt sein Hab und Gut ausnahmslos zum vollen Wert versichern muß, hierfür aber günstigere Bedingungen und Beitragssätze zugestanden erhält. Auch der Betrieb der *Verbundenen Hausratsversicherung*, eine Verbindung von Feuer-, Einbruch- und Wasserleitungsschadenversicherung, wurde in dieser Zeit bei der Anstalt aufgenommen. Allen Vorschlägen und Aufforderungen gewisser Stellen zur Übernahme ausländischer Rückversicherungsverträge widerstand die Anstalt und blieb daher von den Einbußen und Verlusten verschont, die andere österreichische Institute nach dem Kriege bei der Lösung dieser Verträge erleiden mußten.

Da *Osttirol* nach dem Umbruch von Tirol losgelöst und an Kärnten angeschlossen worden war, bestand große Gefahr, daß dieser Landesteil für den Versicherungsbetrieb der Tiroler Anstalt verloren gehen werde. Die Anstalt setzte jedoch allen Bestrebungen und Forderungen nach Abtretung ihres Osttiroler Versicherungsstockes zähen Widerstand entgegen und setzte ihre Arbeit in diesem Landesteile, dessen Volk sich trotz aller politischen Änderungen im Herzen stets seinem Stammland Tirol zugehörig fühlte, erfolgreich fort.

Pläne damals maßgebender Stellen nach einer Zusammenlegung der Tiroler Landes-Brandversicherung mit der Vorarlberger Landes-Feuerversicherungsanstalt, welche durch die Vereinigung beider Länder zu einem „Gau“ nahegerückt waren und schon greifbare Gestalt anzunehmen begannen, kamen infolge des Zusammenbruches nicht mehr zur Durchführung.

Trotz der mannigfachen an die Anstalt herangetragenen Projekte, ihren Betriebscharakter zu ändern und sich den in Deutschland bestehenden Organisationsformen der öffentlich-rechtlichen Versicherung anzupassen, blieb sie unwandelbar ihrem altbewährten Statut und den von ihren Gründern aufgestellten Grundsätzen treu.

Krieg

Der Ausbruch des Krieges brachte allmählich das organisatorische Leben des Institutes immer mehr zum Stillstand. Immer mehr Angestellte und Mitarbeiter wurden zum Militärdienst eingezogen und heulende Sirenen riefen die Beamtenschaft in den Luftschutzkeller, in dem sie oft lange Stunden verweilen mußte.

Ein allgemeines Werbeverbot hemmte die Erweiterung des Versicherungsbestandes. Mit kriegsbedingten Notlösungen - wie teilweise Verzicht auf Geltendmachung der



HOFRAT JOSEF DOBIN,

Direktor der Anstalt von Mai 1929 bis November 1949

(unterbrochen von März 1938 bis Mai 1945),

*der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Vorkämpfer der Brandverhütung
und eines volksverbundenen Versicherungsbetriebes.*

Unterversicherung im Schadensfalle - mußte der Versicherungsnehmer, dem es in dieser Zeit oft unmöglich war, seinen Versicherungsvertrag entsprechend zu regeln, vor Benachteiligung im Brandfalle geschützt werden.

Die Verbringung der wichtigsten Versicherungsdokumente in Ausweichlager zum Schutze gegen die Vernichtung durch Bombenwurf wurde vorbereitet, da deren Verlust die Weiterarbeit verhindert oder ungeheuer erschwert hätte.

Häuser, die an die Anstalt angrenzten oder nur wenige Schritte davon entfernt waren, wurden zu Trümmerstätten, das Anstaltsgebäude und das dazugehörige Stöckl erlitten zwar nicht unbedeutende Bombenschäden, doch blieben die Kanzleiräume soweit erhalten, daß der Bürobetrieb stets fortgeführt werden konnte.

Die im Besitz der Landesanstalt stehenden Häuser in der Körnerstraße, Bürger- und Mandelsbergerstraße wurden ebenfalls schwer beschädigt.

Die Anstaltsleitung während dieser Zeit war Direktor Dr. Ekkehard Pesendorfer übertragen worden.

Wiederaufbau

Als nach dem Zusammenbruch im Mai 1945 Direktor Dobin die Leitung der Anstalt wieder übernahm, war eine seiner Hauptsorgen die Wiederinstandsetzung des Bürohauses und der zerbombten Anstaltsgebäulichkeiten. Die Angestelltenschaft konnte nun wieder in schönen, freundlichen Räumen ihre Arbeit verrichten und den regen Parteienverkehr bewältigen. So mancher ausgebombte Angestellte konnte aber auch in den wiederhergestellten Miethäusern des Institutes ein neues Heim finden.

Wenn die Nachkriegszeit des zweiten Weltkrieges auch nicht die Inflation brachte, wie jene des ersten, so griffen die Verluste infolge der erzwungenen Anlage eines Teiles der Reserven in deutscher Reichsanleihe, die währungspolitischen Maßnahmen, wie das Schillinggesetz, das Währungsschutzgesetz und die Lohn- und Preisübereinkommen tief in die finanziellen Grundlagen der Landesanstalt ein. Zu erschüttern vermochten sie diese aber keineswegs.

Eine neu aufgebaute, wohlgeschulte und schlagkräftige Außenorganisation, geführt von einem vorbildlich arbeitenden Innendienst, ist ständig daran, die Versicherungsverträge den neuen Verhältnissen anzugleichen und in

Stadt und Land, beim kleinen Gewerbe und großen Fabriksunternehmen den Versicherten und Versicherungsbedürftigen mit Rat und Aufklärung behilflich zu sein.

In allen Zweigen der Brandverhütung, die im Kriege naturgemäß stark in den Hintergrund treten mußte, regt sich wieder neues Leben, abgerissene Fäden werden neu angeknüpft und mit unserer Tiroler Feuerwehr ist die Zusammenarbeit im Interesse der Allgemeinheit enger denn je.

Die Anstalt ist Mitglied des Verbandes der Versicherungsanstalten Österreichs und hat in der Vereinigung österreichischer Landes- und verwandter Versicherungsinstitute mit ihren ähnlich aufgebauten und nach den gleichen Grundsätzen arbeitenden Schwesteranstalten in den anderen Bundesländern und mit der „Versicherungsanstalt der österreichischen Bundesländer“ regste und fruchtbringende Beziehungen.

Ein schwerer Schlag traf die Anstalt knapp vor Erreichung ihres 125jährigen Bestandes, als am 26. November 1949 deren Leiter, Hofrat Josef *Dobin*, unerwartet aus seinem tatenfreudigen und arbeitsreichen Leben in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Die Landesanstalt verlor in ihm einen Reformator und Organisator, der weit über die Landesgrenzen hinaus als einer der ersten Vorkämpfer für die Erhaltung und Sicherung unseres Volksgutes sich einen bedeutenden Namen geschaffen hat.

Als Nachfolger wurde dessen Stellvertreter Albert Breit von der Tiroler Landesregierung zum Anstaltsdirektor ernannt.

Mit einem Versicherungsbestand von 2.4 Milliarden Schilling und einer Jahresprämie von fast 7 Millionen Schilling tritt die Anstalt in ihr Jubiläumsjahr ein.

Kriege, Revolutionen, staatliche und politische Umwälzungen, Wirtschaftskrisen, Währungszusammenbrüche, Erschütterungen aller Art hat die Landesanstalt im Laufe ihres 125jährigen Bestandes erlebt und doch steht sie heute vollkommen gefestigt da und bildet ein starkes Fundament der Sicherheit unseres tirolischen Volksgutes und ist aus der Wirtschaft unserer engeren Heimat nicht mehr wegzudenken. Zu dem von uns allen erhofften Wiederaufstieg Österreichs trägt das alte vaterländische Unternehmen seinen nicht zu unterschätzenden Teil bei und weiß sich des unerschütterlichen Vertrauens seiner Versicherungsnehmerschaft und der ganzen Tiroler Bevölkerung sicher.



DIREKTOR ALBERT BREIT,
der gegenwärtige Anstaltsleiter.

Die ersten 100 Jahre von 1825-1924

- Prämienrinnahrn
---- EntfälläOigung5lrifrugm
in GolO\ronrn.

